

Chaschperlitheater schmackhaft gemacht

Autor(en): **Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war ziemlich scheußlich. Und außerdem so phantasielos. Jeden Tag kann man doch – ohne Entrichtung einer besonderen Eintrittsgebühr – zusehen, wie Menschen sich auf viel subtilere Weise wehe tun. Mit Worten. Mit Schweigen. Mit Gebärden. Mit Briefen. Was ist schon das bißchen Körper-Sadismus in einem viereckigen Ring zu Oerlikon gegen die seelische Grausamkeit der Menschen in dieser Zeit? Es ist nichts. Mir liegt das Moralische nicht besonders. Also ziehe ich auch keine Moral. Sondern eine Konsequenz. Dreimal dürfen Sie raten, welche



Darf ich vorstellen ?

Die Unschuld vom Baselland

Das kann passieren: man ist – durch irgendwelche Umstände, die nichts zur Sache tun – gezwungen, ein paar Stunden in einem fremden Städtchen zu verbringen und wenn es gegen Abend geht, wird es ein bißchen trostlos.

Man hat sich schon einige Zeit herumgedrückt. Man hat ein paar Auslagen belächelt, die Großstadt imitieren wollen. Man hat irgendeinen historischen Brunnen zur Kenntnis genommen (alle fremden Städtchen haben einen historischen Brunnen oder ein Denkmal oder ein Haus, in dem Suworow geschlafen hat oder General Wille oder Goethe). Man hat sogar das zuständige Heimatmuseum besucht: Bronze-Fibeln, Morgenstern, zerschlissene Bannerseide, Versteinerungen, eine Bibel. Und man hat in irgendeinem dümmlichen Gaststübchen den Beobachter aus dem Jahre 1946 gelesen oder auch den Schweizer Spiegel.

Dann ist es aus. Dann wird es Abend und man weiß nichts mehr, aber man muß immer noch warten. Und so geht man dann eben doch ins Kino. Neulich ist mir das passiert. Ich hatte die Wahl zwischen

«Schloß im Tirol» und «HD Lämppli». Schließlich entschloß ich mich für den Lämppli.

Ich ging ohne jegliche Erwartung hin. Einfach so, in der Absicht, zwei Stunden totzuschlagen.

Und dann? Dann – verzeiht es mir, Ihr Intellektuellen dieser Gegend, entschuldigt, Ihr Filmkritiker all' – dann also habe ich zwei Stunden lang gelacht wie ein Trottel.

Ist «HD Lämppli» ein guter Film? Ich weiß es nicht. Ich glaube aber eher, daß nein.

Ist das überhaupt ein Film? Zweifel wären anzumelden.

Immerhin: man hat sich Mühe gegeben. Der Lindi hat einen lustigen Vorspann gezeichnet, der Schneberger hat gute Bilder geliefert und der Hans Möckel hat eine ganz reizende Muik geschrieben.

Aber daran liegt es nicht. Das macht diesen Film nicht aus. Und das hat mich auch nicht zwei Stunden lange gelächert.

Hingegen hat das Alfred Rasser als Theophil Lämppli, Buckten, Baselland, fertiggebracht.

Zugegeben: der Vater des Theophil ist immerhin ein Herr namens Schwejk.

Zugegeben auch: der Sohn hat nicht mehr ganz die Qualitäten seines seligen Herrn Papa.

Schwejk, der Hundefänger von Prag, ist anders.

Schwejk ist der kleine Mann, der sich als Halbidiot tarnt, weil sonst die großen Männer einen Vollidioten aus ihm machen.

Schwejk ist der gesunde Menschenverstand, der eingesehen hat, daß gesunder Menschenverstand nicht gefragt ist, wenn nicht sogar eine Gefahr für seinen Besitzer.

Schwejk ist ein bißchen Till, der die Welt ad absurdum führt, indem er sie beim Wort nimmt und Schwejk ist ein bißchen Parzival.

Schwejk ist ein armes Schwein. Lämppli ist ein armer Trottel. Mit anderen Worten:

Schwejk ist der kleine Mann von der Straße, der um jeden Preis leben, essen, lieben, schlafen, spazierengehen und ein paar Groschen verdienen will und sich nicht geniert, dümmter zu scheinen als er ist, wenn ihm solche Verstellung nur die Fortdauer der geliebten Existenz gewährleistet.

Damit ist Schwejk eine Gefahr für die Großen. Er gibt ihre Eitelkeiten, ihren Stolz, ihren Ehrgeiz und ihren Machthunger der Lächerlichkeit preis. Er desillusioniert ihre Tätigkeiten. Er prangert sie an.

Schwejk ist schweres Kaliber im Kampf gegen die Dummheit der Welt.

Wie gesagt: Schwejk ist kleiner und deshalb größer. Schwejk führt die Gesellschaft und ihre Institutionen ad absurdum.

Lämppli reicht es lediglich dazu, sie ein bißchen in Unordnung zu bringen.

Wie er das tut, hat mich zwei Stunden lang sehr laut lachen gemacht.

Am schönsten ist es, wenn der Lämppli ganz alleine ist.

Wenn er etwa durch den Jura marschiert, kreuz und quer, von Delsberg nach Les Enfers, von Les Enfers nach Delsberg, von Delsberg nach Saignelégier und von dort nach Laufen, und das alles auf der Suche nach Pruntrut.

Er marschiert mutterseelenalleine und es macht ihm gar nichts aus, denn er marschiert gerne und zwar weil man ihm gesagt hat, er müsse marschieren. Nicht etwa, weil ihm die wundervolle Jura-Landschaft gefällt. Nicht etwa, weil er sich um den Dienst drücken will. Sondern einfach, weil man ihm befahl, zu marschieren.

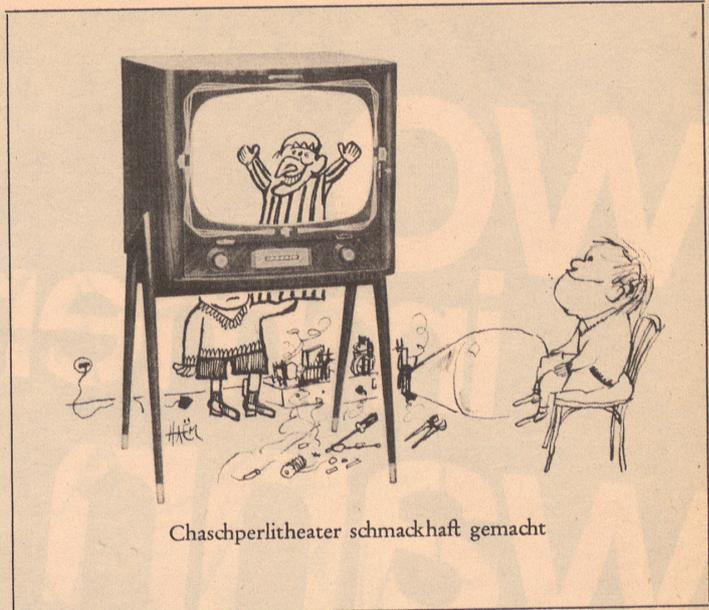
Also tut er es und singt dabei und raucht seine Pfeife und ist der glücklichste Trottel unter dem blauen Himmel der Freiberge.

Er singt – etwa – «Das Wandern ist des Müllers Lust» und gegen Schluß wiederholt er siebenmal «das Waaandern» und jedesmal ist das Wandern um ein «a» länger und das soll dem Alfred Rasser einmal einer nachmachen.

Ja, das wäre noch zu sagen: wann geben sie diesem wirklich genialen Kabarettisten und Schauspieler einmal die passende Filmrolle? Wann kommt ein Regisseur und klemmt ihn unter den Arm und sagt: «Mit Dir mache ich einen Film von Weltformat!» Und wann macht der Alfred Rasser das mit?

Es wäre an der Zeit, denn dieser Mann kann unglaublich viel und unglaublich vieles ganz besonders hervorragend.

Nun, bis es soweit ist, wollen wir uns mit seinem Theophil Lämppli, der Unschuld vom Baselland, begnügen. Und lachen.



Chaschperlitheater schmackhaft gemacht

Lämppli ist ein Knallfrosch.

Aber was für einer!

Und Lämppli ist noch etwas: das intelligenteste, amüsanteste, zwerchfellerschütterndste Kompaniekalb, das es jemals gab.

Besonders in der Form, in der ihn Rasser gibt.

Das beginnt beim Aeüßerlichen: die kahle Kugel des Kopfes, der schüttere Haarkranz darum, die kleinen, behenden Augen von denen man niemals weiß, ob sie nun tückisch schielen oder treuherzig feucht verschwimmen, der Seehundschmaltz.

Und dieser Kopf nicht etwa auf einem mageren, dünnen Männchen, sondern auf einem mittleren Kleiderschrank.

Komisch wie die Physiognomie oder Physigimonie (oder wie immer der Lämppli das nennen würde) sind die Bewegungen: das Gebückte und das Behende der Affen sind in diesem Körper da.

Und komisch ist die geistige Verfassung dieses seltsamen Vogels.

Er ist ein Triumph der Treuherzigkeit. Die Welt ist ihm ohne Tücke. Er nimmt stets nur das Beste von ihr an. Er kann sich nicht vorstellen, daß sie etwas Böses mit ihm vorhaben könnte.

Er kann sich überhaupt nichts vorstellen.

Er ist die Phantasielosigkeit selber. Damit beweist er, daß Tapferkeit ein Mangel an Vorstellungskraft ist: die Gescheiten sind feige, denn sie wissen, was ihnen blühen kann. Lämppli weiß nie, was ihm blüht.

Und so kommt es, daß er stets blühenden Unsinn produziert.

Und so kommt es, daß er von einer phantastischen Situation in die andere stolpert.

Wie gesagt: Schwejk ist kleiner und deshalb größer. Schwejk führt die Gesellschaft und ihre Institutionen ad absurdum.

Lämppli reicht es lediglich dazu, sie ein bißchen in Unordnung zu bringen.

Wie er das tut, hat mich zwei Stunden lang sehr laut lachen gemacht.

Am schönsten ist es, wenn der Lämppli ganz alleine ist.

Wenn er etwa durch den Jura marschiert, kreuz und quer, von Delsberg nach Les Enfers, von Les Enfers nach Delsberg, von Delsberg nach Saignelégier und von dort nach Laufen, und das alles auf der Suche nach Pruntrut.

Er marschiert mutterseelenalleine und es macht ihm gar nichts aus, denn er marschiert gerne und zwar weil man ihm gesagt hat, er müsse marschieren. Nicht etwa, weil ihm die wundervolle Jura-Landschaft gefällt. Nicht etwa, weil er sich um den Dienst drücken will. Sondern einfach, weil man ihm befahl, zu marschieren.

Also tut er es und singt dabei und raucht seine Pfeife und ist der glücklichste Trottel unter dem blauen Himmel der Freiberge.

Er singt – etwa – «Das Wandern ist des Müllers Lust» und gegen Schluß wiederholt er siebenmal «das Waaandern» und jedesmal ist das Wandern um ein «a» länger und das soll dem Alfred Rasser einmal einer nachmachen.

Ja, das wäre noch zu sagen: wann geben sie diesem wirklich genialen Kabarettisten und Schauspieler einmal die passende Filmrolle? Wann kommt ein Regisseur und klemmt ihn unter den Arm und sagt: «Mit Dir mache ich einen Film von Weltformat!» Und wann macht der Alfred Rasser das mit?

Es wäre an der Zeit, denn dieser Mann kann unglaublich viel und unglaublich vieles ganz besonders hervorragend.

Raben Herriberg



gut und preiswert
sehr schöne Zimmer
Konferenzzimmer

Telefon 90 21 00